



Nach den Zeitzeugenbüchern „Lebensspuren I“ und „II“ präsentiert das Buchteam rund um Dr. Johann Hagenhofer exklusiv im „Boten aus der Buckligen Welt“ die

 SERIE  
**MENSCHEN  
 im KRIEG**


# LICHTENEGG: Kriegsgefangene – Schicksale von Zwangsarbeitern

von Roman Lechner

In dieser groß angelegten Serie berichten Zeitzeugen aus der Buckligen Welt von ihren persönlichen Eindrücken und Erlebnissen vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

## Kriegsgefangene

„Italienische Kriegsgefangene waren beim Gamauf am Weißen Kreuz, französische beim Wiesflecker Wirt im Saal einquartiert“, berichtet Barbara Haberl geb. Freiler vom Neustiftlerhof. „Dort oben konnte man sich melden, wenn man jemanden gebraucht hat.“

Wir hatten von dort immer wieder einen Franzosen. Er hat Jon geheißen und war ein Malermeister. Der hat bei uns das ganze Haus ausgemalt, freihändig hat er schöne Rosen und auch Bordüren gemalt, ganz ohne Schablonen. Der war gerne bei uns. Wie sie bei Kriegsende dann heim sind, war er noch extra bei uns und hat unsere Mutter abgebusst, geweint hat er und bedankt hat er sich für die gute Behandlung.“

## Zwangsarbeiter

### Polen und Ukrainer

Vorher hatten wir den „Polacken“ Johann. Er war ständig auch über Nacht bei uns untergebracht. Er war ein sehr geschickter und fleißiger Arbeiter, Vater hat ihn gern g'habt, er war zu allem gut zu gebrauchen.

Die Polacken haben sich jeden Sonntag am Nachmittag irgendwo getroffen, oft auch bei uns beim Johann, der war bei ihnen sehr beliebt. Öfter, wenn der Johann bei solchen Treffen war, hat's dann geheißen, dass er was gestohlen hätte. Dann haben ihn die Gendarmen, der Groser und andere, wieder einmal geholt. Er ist aber immer wieder zurückgekommen. Sie haben ihn nach Lichtenegg



Polnische Zwangsarbeiter am Tschudihof von links: Johann Baumann, unbekannte Polen. 1942 – Foto: Roswitha Handler, Lichtenegg

zum Handlerwirt gebracht, dort hätten s' ihn gleich neben dem Posten und so besser unter Kontrolle. Der Handlerwirt war sehr zufrieden mit ihm. „Bei uns ist nie was weggekommen. Unserem Vater war leid um ihn.“ Noch gut erinnert sich Josef Handler an den Johann, der sehr brav und fleißig gearbeitet hat. „Der Pole Johann und die Ukrainerin Olga kamen 1945 in unseren Fluchttort ins Punks Stübl nach, um zu sagen, wo sie was inzwischen noch versteckt haben, ehe sie nach Hause weggegangen sind.“

### Öffentliche Hinrichtung eines Polen

„Bei den Sonntagstreffen der Polacken bei uns daheim war auch der Toni vom Ortbauer dabei“, weiß Barbara Haberl. „Den haben s'dann aufgehängt, weil er angeblich mit einer Halterdirn vom Ortbauern was g'hobt hot. In der Schul is nix drüba gredt woarn, 's is stüll gschwign woan. I woass no

quat wie mei Schwesta eindosna (=Konservieren von Fleisch in Dosen und Gläsern) beim Tschudi wo. Wias hoamkeima is, hot s' gsgot: 'In Toni homs' aufgehängt.' Wias mit 'm Radl zan Tschudi owi wuit, ho'm si's odräng und gsgot sie muass am Waldrand hinta d'Föda owigei (=hinuntergehen).“ Die Frau Wagner war in da Fachschui in Retz ihre Lehrerin, bei der sie das Eindosen gelernt hat. Deswegen hat sie immer dort ausgeholfen.

Pfarrer Graser vermerkte in der Pfarrchronik zur Hinrichtung: „Am 1. Oktober 1942 war Lichtenegg wohl erstmals seit der Ort besteht Schauplatz einer grauenvollen Hinrichtung. Ein polnischer Zivilarbeiter hatte sich an einem schulpflichtigen Mädchen vergangen. Nach langer Haft wurde er am 1. Oktober von einer Abteilung der Gestapo (in einem Gefangenenauto) nach Lichtenegg gebracht. An der Straße zwischen Tschudihof und Amlös wurde das Ur-

teil durch Erhängen vollstreckt. Die polnischen Zivilarbeiter aus Lichtenegg wurden an den Richtplatz geführt und mussten der Hinrichtung beiwohnen. Ein Pole, der eigens aus dem Gefängnis in Wiener Neustadt mitgebracht wurde, musste das Urteil an seinem Landsmann vollstrecken. Ein geistlicher Beistand wurde dem Verurteilten nicht gewährt. Der Leichnam wurde im Polizeiauto weggeführt, wo und wie er bestattet wurde, darüber schweigt die Geschichte. Der Herr sei seiner armen Seele gnädig.“

Josef Handler darüber: „Ursprünglich sollte die Hinrichtung mitten im Ort bei den Kastanienbäumen sein, wurde nach Protesten aber dann nach Amlös verlegt. Die Ostarbeiter aus der Umgebung waren von den Gendarmen im Schmied Hof (Mayrhofer) zusammengetrieben worden und haben dort ganz aufgeregt durcheinander geredet. Der Verurteilte war in einem Holzverschlag auf einem Last-

wagen hergebracht worden.“

Herta Seiberl geb. Prennsberger, damals 7 Jahre: „Es war traurig und erschütternd. Die Maria und der Iwan vom Kaltenberger Wirt haben mit den anderen Landsleuten aus dem Osten dort hingehen und bei der Exekution zuschauen müssen. Als sie von dort zurückgekommen sind, haben sie bitterlich geweint.“

Es wurde dann erzählt, dass der junge Bursch mit einem schulpflichtigen Mädchen eine Beziehung angefangen hätte. Er wurde verurteilt und dann beim Tschudihof auf einem Baum aufgehängt. Dabei wurde er unter einem Baum auf einen Lastwagen gestellt und der am Baum befestigte Strick um seinen Hals gelegt; dann ist der Lastwagen weggefahren und der Bursch ist erhängt gewesen.“ Der damals 13-jährige Josef Lechner dazu: „Wir größeren Buben haben überlegt, ob wir schauen gehen sollen, haben es aber dann doch gehen lassen. Es ist sonst drüber nicht viel geredet worden. Es war ein Schock, und es herrschte ein großes Schweigen bei den Leuten.“

### Glückliche Beziehungen

Zwischen den Polacken und Ukrainern und den Einheimischen hat es, obwohl es ganz streng verboten war, auch Beziehungen gegeben, die glücklicherweise gut ausgegangen sind. An zwei erinnert sich Barbara Haberl.

„Da war einmal die Aigner Resl, Dienstmagd beim Halberbauern und der Wenzl (Ladislaus Gorszik), der war als Ostarbeiter auch dort. Die haben später geheiratet und dann mit ihren Kindern in Ransdorf gelebt.“ „Der alte Halberbauer hat den Wenzl durch seine Aussage bei

der Gestapo vor dem Aufhängen gerettet – der hat gesagt, es wären deutsche Soldaten da gewesen“, berichtet Josef Handler ergänzend.

„Und der Poidl, der Wojtanowicz, der war als Polack beim ‚Morhofbauern‘ in Kirchschatz, hat die Tochter vom Wenzl, die ‚Trudl‘ g'heirat. Der Poidl, den ha'm ja vü kennt, weil er bei die Passionsspü in Kirchschatz lang den Barabbas g'spüt hat.“

„Die zweite G'schicht“, sagt Barbara Haberl, „ist die von der Karpitschek Hedi, die war als Deastmensch (Magd) und Halterin beim Grill in Ransdorf. Mit der war ich viel zusammen. Die hat sich mit unserem Ukrainer Michl z'samtan g'habt und is' mit dem dann zum Kriegsende in die Ukraine hinausgezogen. 1972/1973 waren sie auf Besuch in Ransdorf. Damals hat der Michel unsere Mutter – die ist damals schon wegen Osteoporose bettlägerig gewesen – besucht und hat sie abgedrückt und gestreichelt und immer wieder gesagt: ‚Gute Mutter, gute Mutter!‘ Der Michel ist knapp vor Kriegsende weg von uns.“



Ukrainischer Ostarbeiter Michel beim Freiler, Neustiftlerhof Ransdorf 1943 – Foto: Barbara Haberl, Kaltenberg